Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von **R. Emde, Bremen,** und **D. M. Fischer, Berlin.**

44. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: „Missionsblatt".

1911 **Berlin-Bremen, den 1. März.** **Nr. 9**

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 1,50 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. Postzeitungsliste 6244a. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Spruch. Von Kant. — Protestantenkraft. — Ist Jathos Religion noch Christentum? Von Frederking. — Warum wir nicht zusammen gehören. Von Dr. Marcinowski. — Unsere Konfirmanden. Von Elsbeth Krukenberg. — Wann soll man reden? Von Saxo. — Quittung. — Anzeigen.

Spruch: Es kann sein, daß nicht alles wahr ist, was ein Mensch dafür hält; aber in allem, was er sagt, muß er wahrhaft sein. **Kant.**

Protestantenkraft.

„So lang' i mein Inwendig's sauber hab', biegt mi kein Reiter nit."
Karl Schönherr, Glaube und Heimat.

„So lang' i mein Inwendig's sauber hab', biegt mi kein Reiter nit." Das ist der Schlußklang in Schönherrs großer Volks- und Religionstragödie. Der Rott sagt's, der Bauer, den sie aus dem Heimatboden herausgerissen haben um des Evangeliums willen, dem sie den Sohn so weit gebracht haben, daß er in den Bach sprang, wo ihn das Mühlrad zu Tode schlug; weil er sich nicht vom Vater trennen lassen wollte in trotziger Liebe. Wie der Bauer sieht, daß der Knabe starb, packt ihn der Schmerz und dann der Grimm. Er unterläuft den Reiter, der ihm in Kaisers Namen all das tat, und wirft ihn. Und zückt die Bauernwaffe über ihn, die Axt. Und läßt sie sinken und den Feind aufstehen ums Evangeliums Jesu willen. Und windet sich unter des Meisters höchstem Gebot und kann's nicht und zwingt's doch: e r g i b t d e m w i l d e n R e i t e r, dem blutigen F e i n d d i e H a n d. Dann wie Jubelruf das Bekenntnis, woher er die Kraft genommen: „So lang' i mein Inwendig's sauber hab', biegt mi kein Reiter nit."

Das ist einer, der ins Elend geht, in die Fremde und ins Leiden, und dabei sein G e w i s s e n ungebrochen hält; einer der von der Grund- und Urkraft des Protestantismus zeugt: Glaube, Überzeugung, Freiheit. Und beim Klang seines urwüchsigen Bekenntniswortes klingt mit der ganze volle Chor verwandter Klänge: Sire, geben Sie Gedankenfreiheit! — Drum eifre jeder seiner unbestochnen, von Vorurteilen freien Liebe nach. — Ich kann und will nicht widerrufen, dieweil weder sicher noch geraten ist, etwas wider das Gewissen zu tun. Hier steh' ich, Gott helf' mir. — Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne und nehme doch Schaden an seiner Seele. — „So lang' i mein Inwendig's sauber hab', biegt mi kein Reiter nit." Das ist der Grund unserer Protestantenkraft; davon können wir nicht los. Denn wir müssen leben und darum inwendig sauber und ganz sein und einen ungebrochenen Glauben haben, gegründet auf eine unbefleckte Wahrhaftigkeit, die sich wie der Rott-Bauer im Drama dem religiösen Zwang entzieht und nicht leben kann, es sei denn in F r e i h e i t.

Der Gehalt dieses Wortes ist ein unantastbarer Schatz für jedes Geschlecht, dem Frömmigkeit etwas ist, worum es ringt und dem zulieb es Seelenwunden leidet. Darum auch für unser Geschlecht. Denn wenn heut etwa einem die Frömmigkeit nicht etwas ist, worum er ringt und leidet, so wird sie ihm dazu gemacht von jenen, die statt nach Glaubens k r a f t nach Glaubens l e h r e fragten und gegen Glaubensirrlehre Waffen schmiedeten und nun ein Opfer suchen, an dem sie ihrer Waffen Schärfe prüfen und proben dürfen. Was sie uns nehmen wollen, ist unser Kostbarstes, kostbarer als Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib, und wenn sie eine Entschuldigung haben, so ist es die, daß sie, die nie sich aus dem windstillen, kampffernen Gehege der Traditionen wagten, nicht wissen, was sie tun, nicht wissen, wie das herrlich ist, was man vom Zweifel gequält und gesegnet — im Kampfe mit sich selbst erstritt; nicht wissen, wie beseligend der Lufthauch ist auf freier Höhe, die man gegen Wind und Wetter schreitend, den müden Gliedern jeden Schritt abringend, mit wunder Seele erstieg. Wir aber wissen, daß die Seele, die wegmüde, wunde, dort oben heil und stark und rein wird im rastlos strebenden Sich-Mühen, das zur Erlösung führt. U n d d a r u m f ü r c h t e n w i r n i c h t ü b e r w u n d e n z u w e r d e n. „So lang' i mein Inwendig's sauber hab', biegt mi kein Reiter nit!"

Wir wissen, daß auf den F r e i h e i t s h ö h e n die Seele gesund und der Glaube stark wird und die Wahrheit zur weltüberwindenden Macht. Daß auf den Freiheitshöhen die feurige Alpenrose der Protestantenkraft erblüht, daß wir dort i n d e r H e i m a t sind. Darum wollten und wollen wir dort die Kirche bauen und ihrer pflegen, jeder in seiner Art. Aber wenn jene die überkommene Lehre höher stellen als neue Kraft, wenn jene uns hindern mit Gesetz? Dann hoffen wir immer noch, daß trotzdem noch einmal Protestantenkraft diese evangelische Kirche durchdringe. Und wenn sie's äußerlich zwingen und die Hoffnung stirbt wie im Drama dem

Rott-Bauer sein Sohn? Dann kommt das Schwere. Dann nehmen wir wie er die tote Hoffnung und die Bibel mit in ein anderes Land und bieten, Jesu gedenkend, die Hand dem, der uns äußerlich bezwang, sagen ihm aber nach wie vor: „So lang' i mein Inwendig's sauber hab', biegt mi kein Reiter nit."

Ist Jathos Religion noch Christentum?

Ein theologisches Gutachten.

2.

Die religionsgeschichtliche Auffassung des Christentums.

Die zweite inquisitorische Frage des Evang. Oberkirchenrates an Jatho richtet sich auf seine Stellung zu „dem Anspruch des Christentums, die Religion zu sein, die auf der in die Geschichte hineingetretenen und in Christo vollendeten Offenbarung Gottes beruht". Man könnte es fast bedauern, daß Jatho in seiner Antwort in gewissen Grenzen sich diese Formulierung der Behörde aneignet, die zu seiner eigenen lebendigen Auffassung der Religion nicht im mindesten paßt. In ihr steckt der nur durch den Wunderglauben gemilderte grobe Deismus unserer Populartheologie. Die Offenbarung Gottes tritt von außen her in die Geschichte hinein. Ein einzelnes Gebiet der Geschichte wird isoliert zum Medium des göttlichen Geistes und die ganze übrige Geschichte wird entgöttlicht. In einer geschichtlichen Persönlichkeit der Vergangenheit hat sich Gottes Offenbarung vollendet und danach, wie es scheint, der göttliche Logos seine Funktionen eingestellt. Es ist ein hohes Verdienst der neuen religionsgeschichtlichen Theologie, diese jüdische Enge der Offenbarungsauffassung gesprengt zu haben. Sie geht damit zurück auf uralte geistvolle Gedanken der Kirchenväter von Justin an, deren Christentum es sicherlich nichts geschadet hat, daß sie den Logos auch in Sokrates, Plato und andern Geisteshelden der außerbiblischen Geschichte wirksam sahen. Dieser These liegt eine feine und ernste Empfindung dafür zugrunde, daß eine absolute Abgrenzung des Christentums gegenüber den anderen Religionen das erstere partikularisieren und damit an seiner universalen Entfaltung hindern würde. Jatho hat also nicht nur die neueste theologische Forschung, sondern zugleich sehr gute alte christliche Traditionen zur Seite, wenn er von der Gleichberechtigung der Religionen spricht. Diese Gleichberechtigung bedeutet ihm, daß alle geschichtlichen Religionen den Anspruch erheben können, auf Gottesoffenbarung zu beruhen. Aber sie bedeutet ihm nicht, daß alle Religionen gleichwertig sind. Das Christentum ist ihm diejenige Religion, „welche bis jetzt im großen und ganzen die übrigen historischen Religionen an religiöser, sittlicher und kultureller Lebenskraft übertroffen hat." Ein leichter skeptischer Einschlag in seiner Theologie verbietet es ihm freilich, ein „endgültiges Werturteil" über das Christentum abzugeben. Jatho befindet sich mit dieser Skepsis im geistigen Einklang mit namhaften Vertretern der theologischen Mittelpartei, der neuritschlschen Schule. In dieser Beziehung würde ihm vielleicht ein kräftiger Ruck nach links, zur liberalen spekulativen Theologie hin, zu zuversichtlicheren Urteilen verhelfen. Im übrigen gilt die skeptische Zurückhaltung seines Urteils offenbar nur den einzelnen, bisher hervorgetretenen geschichtlichen Formationen der christlichen Idee. Manche seiner christologischen Äußerungen lassen darauf schließen, daß ihm in der Christusidee selber trotz aller geschichtlichen Umwandlungen und Umformungen doch etwas Einheitliches und Absolutes gegeben ist. Daß gerade hier Jathos Anschauungen nicht zur reifen Klarheit gediehen sind, wird ihm zwar die Theologie zum Vorwurf machen müssen. Aber nun und nimmer kann der Mangel an Klarheit und theologischer Abrundung der Gedanken als ein zureichender Grund gelten, in richterlichem Verfahren auf Unchristlichkeit zu erkennen.

3.

Die Erkenntnis der Sünde.

In dem Werke eines positiven Theologen, A. Schlatter, „Die Theologie des Neuen Testaments" (Calw, Vereinsbuchhandlung, 1909) finde ich folgende Sätze: „„Die böse Formation" des Menschen, von der man in der Schule nach 1. Mos. 8, 21 spricht, liegt in den Evangelien nicht vor." S. 81. Anm. „Neue, ihm (d. h. Jesus) eignende Begriffe, die den Zusammenhang zwischen unserer Natur und unserem falschen Begehren definieren und erklären sollen, hat Jesus aber nicht gebildet und . . . den Bußruf nicht in eine Lehre von der Sünde umgesetzt. Ebensowenig entstand in ihm aus diesem Tatbestand ein Zweifel am menschlichen Willen, so daß er uns die Macht zum eigenen Wollen bestritte oder uns doch von der Verantwortlichkeit für unser Wollen entlastete." S. 80 ff. „Der Bußruf hat aber nur dann Sinn, wenn auch der verschuldete Mensch einen guten Willen finden kann, durch den er sich gegen seine Sünde wendet und sie verwirft. Daß der verwerfliche Wille natürliche Gründe hat, hat ihn nicht bewogen, die Natur zu schelten. Er richtet unseren Willen, nicht die Natur. Diese hilft dem Menschen auch zum guten Willen; denn es ist für den Vater natürlich, gegen das bittende Kind gut zu sein und für den Bruder natürlich, daß er sich an der Heimkehr des verlorenen Bruders freut!" „Der Bußruf schreibt somit dem Menschen einen gemischten Zustand zu, der dadurch entsteht, daß auch der sündige Mensch nicht aus der Hand Gottes fällt und die Verbindung mit Gottes gutem Willen nicht ganz verliert." S. 82 ff. Diese feinen und schönen Worte Schlatters bezeugen, daß die kirchliche Lehre von der Erbsünde mit ihrer schroffen Behauptung der gänzlichen Unfähigkeit des sündigen Menschen zum Guten jedenfalls im Evangelium Jesu ihre Wurzel nicht hat. Jathos ähnliche Behauptungen können daher unmöglich so beurteilt werden, daß sie „dem sittlichen Ernst des christlichen Gewissens und der in ihm begründeten Erkenntnis von Sünde und Schuld" nicht entsprechen. Es ist möglich, ja mir sogar sehr wahrscheinlich, daß Jatho den Optimismus der Menschenbeurteilung Jesu überschätzt. Aber unzweifelhaft recht hat er, wenn er feststellt, daß die Lehre „von der Verderbtheit der Menschennatur und ihrer absoluten Erlösungsbedürftigkeit" in den Gedanken Jesu keinen Stützpunkt hat. Und auch darin ist er im Recht, daß der Ernst der sittlichen Selbstbeurteilung und die Tiefe der Sündenerkenntnis nicht abhängig gemacht werden darf von der Zustimmung zu irgend einer kirchlich approbierten Sündentheorie. Vielmehr richtet sich beides nach der Höhe und Reinheit des sittlichen Ideals, das im Menschen lebendig geworden ist, und nach der Kraft und dem Ernst seines Strebens, es zu erfüllen. Der Ausdruck „in Sünden geboren" gehört ohne Frage zu den massiven, materialisierenden religiösen Vorstellungen, die das Christentum als Religion des Geistes im Prinzip überwunden hat. Und ebenso sicher ist, wie gerade aus den Darlegungen Schlatters hervorgeht, daß Jesus an einem Satze wie „heilig ist die Gottheit, darum heilig die Welt, heilig das Leben, heilig die Natur und vor allem heilig der Mensch" schwerlich Anstoß genommen hätte. Beruht doch die weltgeschichtliche und religionsgeschichtliche Bedeutung der historischen Persönlichkeit Jesu geradezu darauf, „daß Jesus in seinem Gottes-

*) Vgl. z. B. im Andachtsbüchlein den Artikel „Christus der Geist" p. 110 und auch „Erlösung dem Erlöser" p. 83.

bewußtsein gerade die unterste und verachtetste Schicht der Menschheit heranzog, daß er auch die von der offiziellen Religionsgemeinschaft ausgestoßenen Zöllner und Sünder ebenso wie sich selbst als zur Gotteskindschaft bestimmt erkannte", „daß er als der erste den Menschen schlechthin als Menschen nahm und sich mit jedem von ihnen in Gott vereint wußte"*). Das heißt doch nichts anderes als dies: Der Mensch war Jesus als Sünder heilig, in dem Sündigsten erschaute er, schon vor seiner Umwandlung durch Buße und Wiedergeburt, den göttlichen Funken, das Gotteskind, und das Wunder seiner geistigen und persönlichen Macht über verkümmerte und selbst verstockte Menschengemüter bestand darin, daß dieses unbedingte, durch empirische Tatsachen nicht gerechtfertigte, allein aus seinem Gottesglauben entsprungene Vertrauen zum Menschen den schlummernden göttlichen Funken in diesem weckte und die verborgenen und niedergehaltenen Gotteskräfte des Gotteskindes zur Sünde überwindenden Tat befreite. Und daß Jesus Welt und Natur heilig galten, daß der Dualismus von heilig und profan in seinen Gedanken keine Stelle hatte — um das bestreiten zu können, muß man zuvor bestreiten, daß Gott ihm der Schöpfer und Herr der Welt war.

Im ganzen wird man urteilen müssen, daß Jatho dem geschichtlichen Jesus, zum mindesten der synoptischen Jesusgestalt, mit seinen Gedanken über Menschen und Welt näher steht, als der Miserabilismus unserer pietistisch verseuchten kirchlichen Theologie. Und vielleicht hätte Jatho — so seltsam das auf den ersten Augenblick erscheinen mag — sich sogar auf Paulus berufen können. Denn die Stimmungen des Armesündertums gehören nach meinem Verständnis von Röm. 7 seiner vorchristlichen Periode an. In seiner christlichen Gedankenwelt sind sie, psychologisch betrachtet, Reminiszenzen, die die Funktion haben, dem alles beherrschenden Jubel des erlösten Gotteskindes zur Folie zu dienen. Und unter sachlich-theologischem Gesichtspunkt sind seine pessimistischen Betrachtungen über den Menschen möglicherweise nicht als tragende Grundsäulen seines Gedankenbaues anzusehen, sondern als Hilfskonstruktionen, die ihm selber freilich überaus wichtig und geschichtlich durchaus notwendig gewesen sein mögen zur Lösung seiner missionarischen Aufgaben, die aber vielleicht mit der fortschreitenden Christianisierung der Menschheit immer mehr ihre Bedeutung verlieren werden **).

Jedenfalls sind alle diese Fragen so sehr problematischer Natur, daß von hier aus ein Abfall Jathos von „allem, was Christentum heißt", unmöglich konstruiert werden kann.

Charlottenburg. Frederking.

Warum wir nicht zusammengehören.

Noch einmal ein Laienwort von Dr. Marcinowski, Sanat. Haus Sielbeck a. Uklei.

In meinem offenen Brief zum Fall Jatho-Traub habe ich der Tatsache Erwähnung getan, daß viele die Lehrmeinungen der orthodoxen Richtung schlechthin mit dem Wesen des Christentums identifizieren und erst in späteren Jahren, oft nach langer Gleichgültigkeit in kirchlichen Fragen, auf die Tatsache stoßen, daß auch noch andere Auffassungen einen ebenso berechtigten, wenn nicht noch berechtigteren Anspruch auf die Bezeichnung christlich-evangelischen Glaubens erheben dürfen.

Ich führe das auf die Art unseres Religionsunterrichts zurück, der bestimmte Gruppen von Kindern unbefriedigt lassen muß, weil sie für das Wesen der orthodoxen Glaubensanschauungen von Natur kein Gefühl haben können und sie deshalb notwendigerweise ablehnen müssen.

Zu Nutz und Frommen von Suchenden und ihren Geistlichen will ich hier niederschreiben, wie es dann in mir aussah, als ich als erwachsener, reifer Mann dem kirchlichen Leben wiedergewonnen wurde und wie ich mir dabei über die Unterschiede zwischen der Gesinnungslehre der liberalen Richtung und der mystisch-magischen Sakramentsreligion der Positiven klar geworden bin. Ich weiß, daß diese meine Auffassung von hochgebildeten Männern und Frauen geteilt wird. Vielleicht ist es doch nicht gleichgültig, daß man in Theologenkreisen davon hört, wie sich der Streit in den Köpfen der sog. Laien malt. Ich gebe nur kurz die Endergebnisse wieder, zu denen ich gelangte, und die mich unabweislich dazu führten: eine Gemeinschaft zwischen rechts und links ist eine Unnatur ihrem ganzen inneren Wesen nach. Wir gehören nicht zusammen. Hier meine Gründe.

Kulturgeschichtliche Studien, zu denen ich auch die veröffentlichten religionsgeschichtlichen Volksbücher rechne, sowie meine ärztliche Arbeit an Kranken, denen Schwierigkeiten auf religiösem Gebiet naturgemäß recht oft begegnen, haben mich gelehrt, das Gebaren der Menschen in religiösen Dingen vom naturwissenschaftlichen, entwicklungsgeschichtlichen Standpunkt aus zu betrachten und das Werden und Wachsen ihrer Anschauungen im Zusammenhang mit Glaubensmeinungen zu verstehen, die nach rückwärts hin weit über den Beginn unserer christlichen Kirchen hinausreichen. Das will sagen, es ist mir klar geworden, wie das religiöse Denken der Menschen abhängig ist von angeborenen und ererbten Charakteranlagen. Und die Mannigfaltigkeit, die unser Denken von heute von der geschlossenen Einheitlichkeit des Glaubens früherer Zeiten und Volksstämme unterscheidet, ist auch nur der Ausdruck für die Tatsache, daß unsere deutschen Gauen von einem völlig durcheinander gewirbelten Gemisch der verschiedensten Völker und Rassen bewohnt werden. Wie diese Völker nun sowohl in ihrem kulturgeschichtlichen Werdegang außerordentlich verschieden sind, verschieden auch in der Fähigkeit, sich zivilisatorische Fortschritte anzueignen, was mit kulturgeschichtlichen Fortschritten nicht verwechselt werden darf, ebenso sind sie auch erbgemäß verschieden veranlagt in bezug auf die Fähigkeiten, geistige Kulturhöhen zu schaffen oder auch nur auf sie mitgerissen zu werden. Sind die Unterschiede auch nicht so in die Augen springend, wie z. B. in Südamerika, wo das spanische Element schon den Höhepunkt seiner Entwickelungsmöglichkeiten erreicht zu haben scheint, oder gar wie in Afrika, wo es doch wohl klar ist, daß ein Neger in seinem Denken und Sinnen niemals, auch in Generationen nicht, erreichen kann, was dem reinen Arier das Natürlichste wäre, so sind die Unterschiede doch auch bei uns noch groß genug, um sich dem denkenden Beobachter als eine naturgegebene Verschiedenheit der Anlage aufzudrängen.

Die äußert sich nun darin, daß es einmal Naturen von ungewöhnlichem Selbständigkeitsdrang gibt, autonome Charaktere, und zweitens heteronome Naturen, die sich sicherer und wohler fühlen, wenn sie in der großen Herde aufgehen und ihre innere Stütze an der festgefügten althergebrachten Meinung der Autorität und Majorität suchen können. Tausende von Mischformen in den unterschiedlichsten prozentualen Verhältnissen kennzeichnen die Charakterlosigkeit unserer Tage, und zugleich die Mischung arischen und slawischen Wesens, sowie den Einschlag

*) Vgl. F. J. Schmidt, „Zur Wiedergeburt des Idealismus" (Dürrsche Buchhandlung 1908). S. 139 ff.

**) Ich möchte ausdrücklich bemerken, daß ich persönlich diese Auffassung nicht vertrete, sondern nur auf die Möglichkeit, die Frage einmal von diesem Standpunkt aus zu erwägen, hinweisen wollte.

judäischer Art. Das alles bedeutete in der Entwickelungsgeschichte Kampf und gärendes Ringen. Wären nun die Völkerstämme des Deutschen Reiches in diesem Kampf unter sich geblieben, dann würde das Endbild heute selbstverständlich ein anderes Gesicht tragen, als es zeigen muß, nachdem uns von Osten her eine uns ganz wesensfremde, asiatische Lebensauffassung überflutet hat. Mönchische Verzerrungen und naturfeindliches Asketentum haben mit ihrem sonnenfremden Wesen die lichten Gedankenhöhen altarischer Weisheit verdüstert und von ihnen nur übrig gelassen, was in dem Hexenkessel auch seiner untersten, primitivsten Schichten brodelte. Wie das kam? Einfach, weil das Wesen des Christentums, das man uns im Mittelalter mit Feuer und Schwert aufzwang, dem Aberglauben unwissenden Heidentums viel näher stand als dem, was Christus gelebt und gelehrt hatte. Ich erachte es als ein berechtigtes Wort, daß unsere heutige Kultur ihre Höhe viel weniger dem Christentum verdankt, als daß vielmehr die Höhe des christlichen Denkens das ureigenste Werk arischen Volksgeistes ist, der sich allmählich auf sich selbst besann und das Christentum erst zu dem gemacht hat, was es heut geworden ist und will's Gott noch weiter werden lassen und entfalten wird. Daß wir uns dabei mit vollem Bewußtsein und Recht auf Christus, auf **sein** Lehren und Wirken berufen und stützen, ändert daran so wenig, wie an der Tatsache, daß wir uns damit ebenso vollbewußt von dem Schein-Christentum vergangener Jahrhunderte loslösen und über es hinauswachsen.

Halt! „**Vollbewußt**“ habe ich gesagt? Das eben nicht, wenigstens nicht immer. Dies bewußt **werden** bedeutet ja eben, daß es uns vordem **nicht** bewußt war, und wie ich eingangs hervorhob, bedeutet es zu gleicher Zeit das Erkennen, daß wir in aller Kirchenentfremdung gerade erst recht Christen geblieben oder geworden sind. Und wie sieht nun solches Erkennen aus? Es ist die Einsicht in die Tatsache, daß eine Unzahl von Menschen ihrer ganzen angeborenen Art nach in einer ganz anders gearteten Gedankenwelt leben, handeln und sprechen — denken **müssen** —, als in der, in der unsere analogen Vorgänge ablaufen. Ein Verstehen ist da hinüber und herüber nur vom sachlichen Standpunkt des kulturgeschichtlichen Forschers und des Psychologen möglich, nicht aber von Herz zu Herzen. Das will ich kurz beweisen.

Für die Natur rein arischer, autonomer Charaktere ist es bezeichnend, daß sie den Zwang in sich tragen, ihren inneren Notwendigkeiten, ihren Überzeugungen, ihrem Gewissen unter allen Umständen Ausdruck zu verleihen, unbekümmert um persönlichen Vorteil oder um die Machtsprüche anderer. Das, was den deutschen Mann kennzeichnet, sein Stolz vor Königsthronen, das läßt ihn sich auch so unbändig auflehnen gegen jede Art von Gewissenszwang und Bevormundung in Dingen, die ihm heilig sind. Das ist die Wurzel jener Befreiungstat, die wir Reformation nennen, und mit Stolz tragen wir noch heute den Namen Protestanten, weil wir Protest erhoben gegen artfremde Knechtung unserer inneren Notwendigkeiten.

Dieser Protest ist das Wesen der Reformation, nicht die paar spitzfindigen Unterscheidungslehren in dogmatischer Hinsicht, die so gering waren, daß sich nachher selbst so grundverschiedene Bekenntnisse zu einer Landeskirche zusammenfinden konnten, wie das lutherische und das reformierte. Daß Luther selbst sich noch nicht losringen konnte von Teufelspuk und Zauberwesen, das zeigt nur, daß der Sinn seiner Tat eben auf ganz anderem Gebiet zu suchen ist. Teufelspuk und Zauberwesen! — sie saßen unseren Vorfahren noch allzutief in den Knochen, und was uns als Christentum von Asien und Rom her überkommen ist, war hierin doch wohl nur eine Änderung in der **Form**, aber keineswegs eine Änderung dem **Wesen** nach. Wir lernen das am besten begreifen, wenn wir die Lehre von den Sakramenten daraufhin prüfen. Die wichtigsten bleiben immer Taufe und Abendmahl. Was kennzeichnet beide am besten: durch eine bestimmte Zeremonie, unter Anwendung bestimmter Formeln wird ein übernatürlicher Vorgang eingeleitet, der **ohne** das alles nicht geschehen wäre. — Wenn wir auf unseren Schulen nicht lediglich in der Christenlehre unterwiesen worden wären, sondern auch in vergleichender Religionslehre die Kulte anderer Völkerschaften und ihre Entwicklungsgeschichte kennen gelernt hätten, dann würden wir von vornherein keine andere Auffassung haben können, als daß uns hier ganz einfach Zauberwesen in bester Form entgegentritt. Zauberwesen, in seiner Art von den gleichen Erscheinungen bei den Wilden und den heidnischen Religionen durch nichts unterschieden, als daß hier hochgebildete Menschen gedankenlos Haupt und Knie beugen. Gott nimmt uns danach nicht mit jener Selbstverständlichkeit, die seiner allumfassenden Liebe entspräche, in seinen Schoß, sondern dieser Taufakt mit seinen unübersehbaren Folgen für Leben und ewige Seligkeit ist geknüpft an eine von Menschenwitz ausgeklügelte, von Menschenhand vorgenommene Zeremonie, die nur dann wirksam ist, wenn ganz bestimmte Worte dabei gesprochen werden. Ist das auch nur in einem Punkte etwas anderes als Zauberei? Noch deutlicher tritt dies beim Abendmahl zutage. Dort wird bei dem gleichen Vorgang — Zeremonie und Formel — Gott gezwungen, uns auf übernatürliche Weise etwas zugute kommen zu lassen, was wir sonst nicht bekämen, durch Zauber gezwungen; und dies Gute, was uns dabei werden soll, sind nicht nur geistige Gaben, sondern auch die Befreiung von leiblicher Not und Krankheit — also Medizinzauber, ganz wie bei den Heiden. Zwar ist Strafe darauf gesetzt, solche Gnade sich zu erschleichen, **Gottesraub** nennt das der alte Katechismus. Das aber hat zur Voraussetzung, daß ich Gott durch eine besonders kräftige Beschwörung tatsächlich zwingen kann, mir etwas zu geben, was mir nicht zukommt, ihn also berauben kann, wenn auch die Rache für solchen Frevel nicht ausbleibt. Aber die Rache hat doch zur Voraussetzung, daß der Frevel nicht nur beabsichtigt, sondern auch in wirksamer Weise zur Ausführung gelangen kann, und manches arme Landsknechtherz mag vor solcher Rache gezittert haben, wenn er sich Hieb- und Stichfestigkeit trotz bewußter Unwürdigkeit verschaffte, durch seinen Glauben allerdings, aber eben doch nur durch Glauben an die Zaubermacht des Sakraments.

Diese ganze Auffassung ist unserer heutigen Kulturhöhe entsprechend verklärt und verflacht, das gebe ich zu. Aber ihrem inneren Kern nach ist dieser Glaube und damit das, was wir heute Orthodoxie und positive Richtung nennen, nichts anderes geworden, sondern mystisch-magisches Zauberwesen geblieben. Und nun wacht die Erkenntnis in uns auf, daß dies alles ja doch gar nicht von Christus stammt, daß es wohl zur christlichen Kirche, so wie sie geworden ist, aber nicht zur reinen Lehre Christi selbst gehört. Geschichtliche Forschungen lassen nur erkennen, wie solcher Geist in die Kirche gelangte durch einen Mann, der, mag er noch so reinen Herzens gewesen sein, doch nur ein fanatischer Eiferer war, und dessen Wesen und Sinnen auf ganz anderem Boden aufwuchs als auf Christus.

Kurz, die Kirche mit ihrem mystisch-magischen Gedankeninhalt ist das Werk des Paulus geworden, der den Herrn nie gekannt hat, und der **über** ihn predigte, was seine eigene Phantasie ihm eingab, der das Christentum zu einer Stätte machte, auf der die hellenistischen Mysterienkulte ihr Wesen weiter trieben. Da wie dort Zauberzeremonien, die zu übernatürlicher mystischer Ge-

meinschaft mit der Gottheit führten, und zur mystischen „Gemeinschaft der Heiligen“. Da wie dort die schwärmerische, kranke Verzückung in Zuständen, die vor das Forum des Arztes gehörten, das Schwelgen in unfaßbaren Symbolen, die dann, vom gemeinen Volk wieder wörtlich verstanden, zu niederstem Aberglauben wurden. Das alles lebt nun fort in dem, was wir heute „mit der gesamten Christenheit“ als Apostolikum bekennen sollen, und was uns heut als Gelübde abgefordert wird, als ob sich Glauben überhaupt fordern und geloben ließe. Aber wir müssen anerkennen, daß es den Menschen, die das fordern, heiliger Ernst mit solchem Fordern und Glauben ist, und eben darum, und weil sich diese ganze Forderung so sinngemäß aus ihrer ganzen Natur ergibt, darum können wir nicht zusammen kommen. Denn mit dieser Naturanlage stecken sie ererbterweise noch mitten in den Instinkten des alten Heidentums. Ihre Gehirne können garnicht anders denken, das wird mir jeder bestätigen, der z. B. in Gegenden mit reinerer slawischer Bevölkerung gewohnt hat. Und so erscheint es denn auch nur als Ausfluß einer unabweislichen inneren Logik, wenn ich bei meinen Patienten auf bestimmte abergläubische Vorstellungen grundsätzlich nur da traf, wo zu gleicher Zeit positive, kirchengläubige Anschauungen vorlagen. Daß es sich dabei nicht um Zufälligkeiten individueller Natur handelte, sondern um gesetzmäßige Erscheinungen voll inneren Zusammenhanges, geht mir daraus hervor, daß mir diese Vorstellungen alle ein mehr oder weniger einheitliches Gepräge tragen. Womit habe ich das verdient, sagen sie, wenn sie leiden müssen, und fassen Krankheit und Bakterienseuche als Gottes Strafgericht auf. Gott nahm mir das Kind, weil ich es zu lieb hatte, oder den Mann, weil ich nicht immer meine Pflicht tat. Ja, ihr Gott ist selbst imstande, das Leben eines Kindes zu zerstören, weil die Mutter sich leidenschaftlich ein zweites dazu wünschte, und so den Anschein ungeduldiger Kritik gegen ihren Herrn und Gott erweckte, der ihr doch wohl nur das eine bestimmt hatte, usw. usw. Gewiß, es handelte sich dabei um kranke Naturen, aber in ihnen zeigt sich bloß hemmungslos, was auf dem Boden der Seele wohnt, und tritt nur darum scheuloser zutage, weil bei diesen Kranken alle Gefühlsäußerungen hemmungsloser verlaufen. Welcher Abgrund trennt ihre Gottesbegriffe von den unseren. Sie hegen in ihrem Herzen Furcht vor der blutrünstigen Willkür ihrer alten Stammesgötzen aus heidnisch roher Vorzeit, und solche Begriffe sind natürlich durchaus vereinbar mit Zauberkultus und Paulinischer Mysterienlehre.

Es ist, als ob all diese Menschen auf einem anderen Stern wohnen als wir, die wir unserer Art nach Christus in so ganz anderem Lichte erblicken müssen. Es ist, als hätten die anderen es völlig vergessen, daß er sein reiches Lehren und Leben in wenige Worte zusammenfassen konnte: Ich will Euch von dem Gewissenszwang befreien, den ihr das Gesetz nennt, aber nicht dadurch, daß die Gesetze zerbrochen werden, sondern dadurch, daß ihr ihren Sinn erfaßt und sie so aus heiliger Überzeugung erfüllen könnt und aus eurer Gesinnung heraus als freie Menschen handelt, wie ihr vordem als furchtsame Knechte gehandelt habt. — Gesinnung lehrte er uns und zeigte uns, daß Liebe und Güte gewaltigere Kräfte sind als Zauberformeln und Dogmen.

Darum, wir dürfen uns nicht zwingen lassen, wenn wir noch ehrlich Christi Namen tragen wollen, weder unter Konsistorialräte, noch unter artfremde Formeln und Dogmen. Und darum lieber Trennung als das künstliche Zusammenhalten unvereinbarer Gedankenwelten. Ich kann verstehen, wie sie so geworden sind, und sehe auch klar, was sie bedeuten, aber ich fühle auch deutlich, daß es ein Unding ist, wenn wir unter einem Dache beieinander wohnen sollen. Gesetzesmacht und Priesterherrschen, Bannstrahl und Sakramentszauber, das sind nicht Dinge, die unter Gottes Sonnenauge gedeihen. Darum, laßt den anderen die dämmerigen Hallen, möge es uns auch noch so sauer ankommen, den heiligen Stätten altehrwürdigen Priesterdienstes den Rücken zu kehren. Wir wollen Gott wieder unter seinem freien Himmel dienen, im Geist und in Wahrhaftigkeit. Frei von Glaubenszwang und Menschensatzung wollen wir ihm unsere Herzen so bieten, wie er sie uns schuf und in denen er sich uns offenbarte als die innere Notwendigkeit unseres Wesens. Laßt den Anderen das ihre und achtet es, denn es ist ihnen heilig; aber mengt nicht sinnlos durcheinander, was im ganzen Denken und Fühlen so unvereinbare Gegensätze sind. Wir gehören nicht zusammen. Unnatur rächt sich.

Unsere Konfirmanden.

Von Elsbeth Krukenberg.

Die Zeit der Vorbereitung für die Konfirmation ist vorbei, die Konfirmation steht als Abschlußfeier dicht vor der Tür.

Schwere Zweifel mögen manches Elternherz bedrückt haben, bevor sie ihr Kind dem Konfirmandenunterricht zugeführt haben. Ist es nicht noch viel zu jung, um all diese tiefen, ernsten Fragen religiösen Lebens und Glaubens zu erfassen? Ist es nicht besser, noch ein wenig zu warten, es erst reifer geworden, konfirmieren zu lassen? Aber wird es dann, zum Nachdenken über religiöse Dinge gekommen, noch mit frommem Kinderglauben in die Feier hineingehen? Wird es nicht vielleicht zweifeln und grübeln und, als ehrlicher Mensch, das Ablegen eines Gelübdes verweigern, dem es nicht mehr in allen Teilen zustimmen zu dürfen glaubt? Bekennermut oder den Mut des Nicht-Bekennens gerade in den gärenden Jahren innerlichen Selbstständigwerdens zu fordern, ist pädagogisch unrichtig, religiös oberflächlich gedacht. Auch Positive klagen über diese in noch urteilsunfähigem Alter zu vollziehende Konfirmation. Aber — die Sitte fordert es. Nach der Schulentlassung wäre kein Kind mehr erreichbar. Um unserem Volk die Konfirmation zu erhalten, wird eben konfirmiert, gleichviel ob das Bekenntnis echt, die empfangene Lehre verstanden worden ist oder nicht.

Wie heute die Lage ist, bin ich für möglichst frühes Konfirmieren, solange das Kind noch naiv gläubig, kindlich frommen Gemütes in die Feier hineingehen kann. Auch deswegen bin ich dafür, damit das Kind — ich denke dabei an die jungen Mädchen besserer Stände — auch nach der Feier noch Kind bleibt, wenn auch in den Kreis der Erwachsenen, d. h. der nach selbstverantwortlichem Leben Ringenden, aufgenommen. Nichts Widerwärtigeres, als wenn das halbwüchsige Mädchen nach der Konfirmation sogleich die fertige Dame spielt, der Reiz des nun Ausgehen-Dürfens, des Sich-Amüsieren-Dürfens all seine Gedanken erfüllt, der Freier wohl gar schon im Hintergrunde steht, die Konfirmation ihm also nur wie ein Befreitwerden von einer einengenden Fessel erscheint.

Das ist auch für unsere Volksschulkinder, in diesem Falle besonders für die Knaben, die verhängnisvolle Begleiterscheinung der Konfirmation, daß sie zugleich der Schulfessel ledig werden. Wer die kleinen schwarzgekleideten Männer womöglich schon am Konfirmationsnachmittag herumziehen sieht, halbangetrunken die Zigarre im Munde, wie das besonders in der Kleinstadt gang und gäbe ist, der wird die ernste Wirkung dieser

„Festigung im Glauben“ bezweifeln. Der wird vor allem die Form aufrichtig bedauern, die die Nachfeier der Konfirmation im Hause in fast allen Volksschichten annimmt.

„Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden?“ Diese drei Fragen spielen, wie leider so viel im Leben, auch bei der Konfirmation ihre Rolle. Verständlich ist das, wo in einem Hause Schmalhans Küchenmeister ist, wo ein neues Kleid, ein neuer Anzug ein Ereignis im Leben bedeutet. Da mag der Gedanke, sauber und neu gekleidet einhergehen zu dürfen, wenn auch durch Mithilfe freundlich gesinnter Menschen, der Gedanke, sich mit Eltern und Geschwistern gemeinsam einmal satt essen zu dürfen, die Weihestimmung erhöhen. Wo Menschen um das tägliche Brot ringen, gibt ein Tag des Ruhens, gibt der Gedanke an ausreichendes Essen, auch der Gedanke, eins der Kinder nun wieder bis zum Mitverdienen gebracht zu haben, ein Hochgefühl. Mit diesen Familien dürfen wir, wenn sie Nahrung und Kleidung hochschätzen, nicht rechten. Respekt vielmehr vor ihnen, wenn sie ihr Kind trotz aller Not sich nun zum Helfer erzogen, ihm sogar einen Ehrentag gönnen können.

Anders in den wohlhabenderen Familien. Gewiß wird auch da eine gewisse Festlichkeit des Mahles, anschließend an die kirchliche Feier, die Feierstimmung erhöhen können. Ein ernstes Wort bei Tisch, vom Vater, vom Großvater, vom Paten gesprochen, klingen in des Kindes Seele wieder und das Hoch, das ihm im Familienkreise ausgebracht wird, weckt vielleicht in ihm den Wunsch, sich dieses Familienkreises wert zu erweisen. Es liegt etwas Kraft- und Haltgebendes in der Vorstellung, nun aufgenommen zu werden in einen Kreis ernst strebender, schaffender, Gutes wollender Männer und Frauen. Wohl dem, dem Eltern und Großeltern, Onkel und Tanten und erwachsene Geschwister in solchem Augenblick Vorbild sein können. Vorbild zu ernstem, gefestetem Streben.

Wie aber, wenn die Feier in einem Kreise vor sich geht, in dem Essen und Trinken mit die Hauptrolle spielt? in dem, wie wir es leider oft erleben, beginnende Männlichkeit mit dem Privileg beginnenden, unbeschränkten Alkoholkonsums, beginnende Frauenhaftigkeit mit beginnendem Flirten zusammenfällt? in dem die kirchliche Feier, rein äußerlich mitgemacht (weil es sich nun einmal gehört, die Kinder konfirmieren zu lassen), nur Anlaß zu einer Festivität wird — ein gutes deutsches Wort will mir dafür nicht in die Feder —, die, lediglich auf die niederen Instinkte im Menschen berechnet, mit einem Höher-Hinaufführen des jungen, soeben konfirmierten Menschen so gar nichts zu tun hat?

Auch die Konfirmationsgeschenke bekommen in solch einem Hause eine besondere Färbung. Als wenn dieser Tag bestimmt wäre, das Kind an alle Eitelkeiten der Welt heranzuführen, so sieht es oft aus. Busennadeln, Manschettenknöpfe und Armbänder, Fächer und Operngläser, oder auch wieder ganz nüchtern praktische Geschenke, wie Fahrräder oder Löffel für eine eventuell später einmal nötig werdende Ausstattung, auch Romane verschiedenster Art —, welch wunderlicher Zusammenstellung begegnet man da oft! Daß der Pate, daß Freunde und Verwandte an diesem Tage ein der Bedeutung der Feier angemessenes Geschenk geben, ist schön, aber der Feier angemessen sollte es sein. Entweder eine Erinnerungsgabe an diesen Tag. Als solche hat Schmuck, würdig ausgewählt, wohl eine Bedeutung, auch wenn das schlichte goldene Kreuz durch kunstvollere, künstlerisch anmutendere Formen verdrängt wurde. Ein Wertgeschenk zu persönlichem Gebrauch, das den Erwachsenen auszeichnet, wie es die Uhr mit Kette, Petschaft und Siegelring, einst so charakteristisch darstellten oder ein Geschenk mit dem Bilde der Eltern, den Initialen des Gebers (Anhänger, Medaillon u. dergl.) mögen auch weiterhin gelten. Schöner freilich, der Bedeutung des Tages mehr entsprechend, sind wohl Geschenke, die an die geistige Bedeutung der Konfirmation für unsere Jugend anknüpfen: Bücher und Bilder.

Freilich: da finden wir nun häufig, von den schon oben erwähnten beliebig gewählten Romanen abgesehen (Romane, weil Liebesgeschichten dem nun Erwachsenen erlaubt sind, so muß man annehmen), ein anderes Extrem. Nur Bücher religiösen Inhalts werden geschenkt. Thomas v. Kempis, Frommel und Funcke, Spitta und wie sie sonst heißen. Christliche Vergißmeinnicht und Pharus auf dem Meere des Lebens, der Jungfrau Leben und Wirken, Pilgerfahrten und Pilgerstäbe. Es soll gegen all diese Bücher an sich nichts gesagt sein. Aber wer nur Bücher geistlichen Inhalts schenken zu dürfen glaubt, der faßt die Bedeutung der Konfirmation doch wieder sehr eng auf. Er erweckt den Anschein, als wenn er nur ein Bächlein sieht, das den Menschen dem ewigen Meere der Gottesfurcht und des Ergriffenseins durch den Höchsten entgegentragen kann: religiöse Erbauung. Er übersieht den gewaltigen Strom, zu dem sich alles vereint, was Gott und die Wahrheit suchend durchs Leben hindurch ging. Alle Denker und Dichter, die von dem ewigen Werte der Menschenseele von Gottes Kraft und Herrlichkeit, von der gewaltigen, ewigen Schönheit in Natur und Menschenleben, von ihrem eigenen Ringen nach Vertiefung, nach Klarheit, Reinheit, harmonischer Lebensgestaltung ergreifend zu sprechen wissen, sie alle sind wertvolle Gaben an diesem Tage der Selbstbesinnung und Vertiefung.

Von Bildern aber sei nur das eine gesagt: mögen wir uns doch endlich von dem katholisierenden Ideal verzückter Heiligengestalten frei machen. Diese süßlichen Jesusbilder, diese Plockhorst und Hoffmann reichen an die kraftvolle Luthergestalt Rietschels, von der ein Abguß ein dauernd wertvolles Geschenk sein würde, an die schlichte und doch tiefgründige Art eines Uhde, Steinhausen, Rethel, v. Gebhardt, eines Albrecht Dürer nirgends heran. (Der Kunstwartverlag und das Albrecht-Dürer-Haus, Berlin, bieten reiche Auswahl.) Auch die Konfirmationsscheine versuchen wir ja künstlerisch wertvoller zu gestalten. Noch nicht immer mit vollem Erfolg. Aber der Weg zur Verinnerlichung ist auch auf diesem Gebiete beschritten. Und diese schlichte, wahrhaft evangelische und wahrhaft deutsche Art, die auch hierbei erstrebt wird, möge mit dazu helfen, auch unsere Konfirmation über eine an dem Schein des Bekennens festhaltende Feier, zu einer echt evangelischen werden zu lassen: die kein aufgezwungenes Gelöbnis kennt, sondern nur ein wenn auch rein individuell gestaltetes, so doch wahrhaftiges Bekennen zu Gott, dem ewig unerforschten Quell alles Lebens, dessen Kraft in uns allen wirkt, mehr aber als in uns anderen allen gewirkt hat in Jesus Christus, unserem Herrn und Meister, auf dessen Leben und Wandel, auf dessen Gottesgewißheit auch unser Glauben sich aufbaut.

Wann soll man reden?

Das ist so gemeint: Wenn eine ernste Sache im Zuge ist, sagen wir ein politischer oder kirchlicher Prozeß, wann sollen die reden, die nicht Zeugen oder berufene Sachverständige sind? Wann soll das Volk, die Gemeinde, die große Schar der nicht Gerufenen, aber doch beteiligten, sprechen? Denn deren Haut gilt es meistens in solchen Fällen. Es ist wirklich nicht immer leicht, den richtigen

Augenblick zu erfassen. Sehr oft schon ist durch allzufrühes Dreinreden viel verdorben worden. Viel öfter hat man erst Worte gefunden, wenn nichts mehr zu ändern war; und das war dann doppelt traurig. Wiederum drängen sich in kritischen Zeiten solche vor, die kaum einen Auftrag zum Reden haben, reißen die Sache an sich und bewirken dadurch, daß die wirklich Berufenen zurückbleiben. Es ist wirklich nicht immer leicht.

Und anderseits gibt's einen „Trick“ derer, denen das Reden und Dreinreden wie eine demokratisch-revolutionäre Unart erscheint. In der ersten Hälfte eines Prozesses sagen sie: „Es ist noch viel zu früh zum Reden. Nur nicht voreilig sein; damit schaden die Redenden sich selbst und der Sache. In einen schwebenden Prozeß darf man nicht eingreifen. Alle Voreiligkeit könnte nur der Sache und den Personen schaden.“ Oder wie die Wendungen sonst lauten. Will man aber in einem späteren Stadium eines Prozesses das Wort ergreifen, dann schallt's uns entgegen: „Ja, nun ist es zu spät. An einer „res judicata“, einer entschiedenen Sache, ist nichts mehr zu ändern.“ Und dann geht es uns wie den betrübten Lohgerbern, denen die Felle fortgeschwommen sind, und wir können nicht einmal von Herzensgrund schelten, es sei denn auf uns selbst, die wir nicht aufgeachtet haben.

Mit anderen Worten: In vielen „Prozessen“, Verhandlungen — oder wie man es sonst nennen will — hat unser Gegner, die uns gegenüberstehende Macht, nur das eine Interesse, uns den richtigen Zeitpunkt zum Eingreifen zu verschleiern oder ganz zu verderben. Dann ist drüben der Sieg so gut wie gewonnen, die Sache selbst mag sein wie sie wolle, gut oder schlecht. Die alten Diplomaten lernten förmlich durch seminarische Übungen die Kunst, den entscheidenden Augenblick für die andern unsichtbar zu machen. Sie beschwerten eine faule Sache mit einer Fülle von Formalien; sie legte sich wie der Pulverdampf vor die Schlachtlinie. Erst wurde immerfort gerufen: „Es ist noch viel zu früh; es ist noch Zeit; nur keine Übereilung.“ Nachher: Nun ist es zu spät.

Daher besteht der Kampf um einer gerechten Sache willen zu einem größten Teile nicht in der Vertretung der Sache selbst; sondern im Studium des Gegners, seiner Diplomatie, seiner Verschlagenheit. Ein Wort zur Unzeit kann viel oder alles verderben. Jener wartet auf das Wort, um dann mit Eifer oder Entrüstung losfahren zu können. Und mag der Eifer auch oft blind und die Entrüstung gekünstelt sein — sie gewinnen mit ihrer Leidenschaftlichkeit zu rechter Zeit einen Vorteil, der schwer wieder einzuholen ist.

So kommt es in dem Getriebe unseres öffentlichen Lebens nicht immer darauf an, ob eine Sache gut oder weniger gut ist. Ach, wie selten entscheidet die Sache selbst! Sondern die Kunst siegt, zu rechter Zeit das Wort nehmen, das wohlüberlegte, nicht leidenschaftliche Wort. Wer diese Kunst beherrscht, der hat den Vorsprung.

Beherrscht, so sagen wir. Man kann sie gelegentlich üben; man kann gelegentlich das Glück und eine gute Eingebung haben. Darauf aber kommt es nicht an. Sondern die Kunst muß gelernt sein in saurer Arbeit, in verlustreichen Lehrjahren. Aber ist sie gelernt, dann darf sie auch nicht wieder vergessen werden.

Wann sollen wir reden? Das ist die Frage einer sehr feinen Politik. Die heilige Schrift hat vor über 2000 Jahren dasselbe gemeint, als sie sagte: Reden hat seine Zeit und Schweigen hat seine Zeit. Saxo.

Quittung: Für die Mission 3 M. von Frl M. G—sch in B., 2 M. von Frl. E. G. in Gr.-L., 5 M. von F. Dimde, Bernburg, für den Barackenneubau.

Das **Technikum Mittweida** ist ein unter Staatsaufsicht stehendes, höheres technisches Institut zur Ausbildung von Elektro- und Maschinen-Ingenieuren, Technikern und Werkmeistern und zählt jährlich ca. 2—3000 Studierende. Der Unterricht sowohl in der Elektrotechnik als auch im Maschinenbau wurde in den letzten Jahren erheblich erweitert und wird durch die reichhaltigen Sammlungen, Laboratorien für Elektrotechnik und Maschinenbau, Werkstätten und Maschinenanlagen usw. sehr wirksam unterstützt. Das Sommersemester beginnt am 20. April 1911 und es finden die Aufnahmen für den am 30. März beginnenden, unentgeltlichen Vorkursus von Mitte März an wochentäglich statt. Ausführliches Programm mit Bericht wird kostenlos vom Sekretariat des Technikum Mittweida (Königreich Sachsen) abgegeben. In den mit der Anstalt verbundenen, ca. 3000 qm bebaute Grundfläche umfassenden Lehr-Fabrikwerkstätten finden Praktikanten zur praktischen Ausbildung Aufnahme. Auf allen bisher beschickten Ausstellungen erhielt das Technikum Mittweida bezw. seine Präzisions-Werkstätten hervorragende Auszeichnungen. Industrie- und Gewerbeausstellung Plauen: die Ausstellungsmedaille der Stadt Plauen „für hervorragende Leistungen“. Industrie- und Gewerbeausstellung Leipzig: die Königl. Staatsmedaille „für hervorragende Leistungen im technischen Unterrichtswesen“. Industrieausstellung Zwickau: die goldene Medaille „für hervorragende Leistungen“. Internationale Weltausstellung Lüttich: den Prix d'honneur.

Familienanzeigen
kosten im **Protestantenblatt**
nur **15 Pfennig**
(statt 30 Pfennig) pro Zeile.

DIE BLAUEN BÜCHER
des Verlages KARL ROBERT LANGEWIESCHE in Düsseldorf suchen ihre Freunde unter den ernsten Männern u. Frauen aller Richtungen und Parteien unserer deutschen Gegenwart
je Eine Mark 80 Pf.
in den guten Buchhandlungen gern
zur Ansicht!

Unser Heim im Schmuck d. **Kunst.** Verlang. Sie Katalog **H. Plenz, Berlin 26**

Versandhaus
Aug. Leibig
Karlsruhe Bad
reell
konkurrenzlos, billig
Preislisten gratis.
Naturwein, Krankenwein, Kaffee, Tee, Kakao, Zigarren, Pfeifen, Tabak, Parfümer., Toilettenseif. — Artikel z. Schönheits- u. modern. hygienischen Gesundheitspflege — Wasch-, Wring-, Mangelmasch.
Mach. Sie ein. Versuch 9 Pfd. feinste Pflanzenbutter M. 8 franko, 9 Pfd. feinst. Delikatessbutter M 7,80 fr., erstklassig. Marke, garant. rein, wie Kuhbutter u. ausgiebig. Wer einmal probiert, kauft immer.

Heppenheim an der Bergstraße, Station zwischen Darmstadt und Heidelberg.
— **Gartenbau-Institut** —

für Damen, mit Pensionat! Fachwissenschaftlich u. kaufmännische gewissenhafte Ausbildung. — Aufnahme jederzeit. Lehr- u. Pensionspreis monatl. von **80 Mark** an. — Familien-Anschluß. Prospekte frei d. Gartenbau-Ingen. **A. Frömig** Heppenheim (B.).

Husten

Heiserkeit, Katarrhe, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten beseitigen schnell und sicher die ärztlich erprobten

KAISER'S Brust-Karamellen

mit den „drei Tannen". Der sichere Erfolg ist durch 5500 notariell beglaubigte Zeugnisse anerkannt. Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. Dafür Angebotenes weise energisch zurück. Zu haben in Apoth., Droger. u. Kolonialwarenhdlg.

Fr. Kaiser, Waiblingen-Stuttgart.

Tausende Raucher empfehlen

Bekannte reelle, gute Bedienung.

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden **Tabak**. Eine **Tabakspfeife** umsonst zu 9 Pfd. meines berühmten **Förstertabak** für 4,25 frko. 9 Pfd. **Pastorentabak** u. Pfeife kosten zus. 5 M. frko 9 Pfd. **Jagdkanaster** mit Pfeife 6,50 M. frko. 9 Pfd. holl. Kanaster u. Pfeif. 7,50 M frko. 9 Pfd. **Frankfurter Kanaster** mit Pfeife kosten frko. 10 M. gegen Nachnahme. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschn. Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal (Baden.) Fabrik. Weltruf.

Die Original „Frede"-Milchzentrifugen

sind die besten der Welt! Verlangen Sie bitte illustrierten Hauptkatalog (40 Seiten stark) direkt vom Fabrikanten

Aug. Frede, Westkirchen i. W. 188

Gottlob Isler

Gegr. 1873 **Nakel (Netze)** Gegr. 1873

Fleischerei und Wurstfabrik.

Versand nur besserer Fleisch- und Wurstwaren.

ff. Dauerwurst — Teewurst.

Preisliste gratis.

Scheibenhonig

feinster, goldgelber, sorgfältig verpackt 8 Pfd. netto 9,50 M., feinster, gelber, kalt ausgelassener Honig 9 Pfd netto 8,20 M. Alles garantiert echt u fr. Nachnahme.

J. Köhnken

Großimkerei **Altenbülstedt**, Post Wilstedt (Hannover).

Gebr. Knebel

Weingutsbesitzer

in Bacharach a. Rhein u. Steeg

empfehlen von 90 Pf. an aufwärts

Weiss- u. Rotweine

eigenen Wachstums und eigener Kelterung in Gebinden u. Flaschen

Preisliste und Proben gratis.

Prachtvolle Briefmarken

100	versch. Deutsche Staaten	3 M
500	„ Europa ohne Deutschl.	6 „
300	„ Uebersee	5 „

Schöne Auswahlen gegen Standesangabe und Referenzen.

Preisl. gratis. **A. Beddig, Hannover.**

Kirchenteppiche

gesetzlich geschützte Original-Erzeugnisse nach Entwürfen von **Professor Beck** liefert preiswert in reichster Auswahl und jedem beliebigen Format

Wilhelm Röper, Leipzig.

Farbige Abbildungen mit erläuterndem Text u. Empfehlung seitens hoher Kirchenbehörden gratis und franko.

Th. Mannborg, Leipzig-Li.

Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant.

Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saug-windsystem.

Höchste Auszeichnungen.

❀ Harmoniums ❀

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Das bessere Publikum bitte ich

Muster besserer Herren- u. Damenstoffe

gratis u. franko zu fordern!!!

Versandhaus M. Römer, Eschweiler bei Aachen 12.

Neu! .... Neu!

Wichtig und unentbehrlich für jedermann

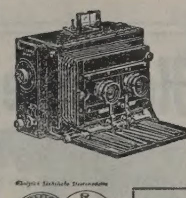
ist der gesetzlich geschützte

Umsteckbare Taschen-Bleistift und Federhalter mit

Immerwährendem Kalender

Nur jeden Monats-Ersten zu stellen, **wirkt zuverlässig** den ganzen Monat, indem er das tägliche Datum **sofort erkennbar** angibt. Eleganteste Ausführung. — Handliche Form. Zu beziehen franko gegen Einsendung von M. **1,10** auch in Briefmarken oder gegen Nachnahme von M. **1,35** durch

Neuheiten-Vertrieb Humfa, Köln-Lindenthal.



HOH & HAHNE

HOFLIEFERANTEN

LEIPZIG REICHSSTRASSE 12

SPEZIAL-FABRIK UND HANDLUNG PHOTOGRAPH. APPARATE UND BEDARFSARTIKEL

Photographie-

Apparate und -Bedarfsartikel

Ausführung aller photogr. Arbeiten schnellstens, sorgfältigst, billigst. Reichillustrierter Katalog kostenlos.

Pendelwaschmaschinen, Mangeln, Wringmaschinen, Waschkesselöfen, Nähmaschinen

billigst

M. J. Pitsch, Düsseldorf 16

Gegr. 1893. — Preislisten gratis u. franko! — Gegr. 1893.

Gummiwalzen für Wringmaschinen.

Bülow-Pianino,

sehr gutes Fabrikat, fast neu, ist mit Garantieschein sehr billig abzugeben bei **F. Siering, Mannheim. C 8 No. 8** — Auf Wunsch Franko-Probesendung ohne Kaufverpflichtung. Abbildung frei.

Einkauf! Verkauf! Tausch!

Briefmarken für Sammler.

Preisliste gratis.

Aug. van de Velde, Amsterdam.

„Reflektus" vergrössert zu spielend leichtem Nachzeichnen j. Photographie, Ansichtskarte, Schrift, Zeichnung, Münzen, Blumen, Käfer usw. a. d. Tisch u. projektiert alles farbentreu riesengross an d. Wand. Besser als Laterna magica. M. 27.50. p. Nachnahme a. d. opt. u. techn. Fabrik **A. Zimmerhackel, Dresden 27.** P. S.

Edener Obstsäfte

Marmeladen, Gelees, Dunstobst naturrein, ungegoren, frei von Salizyl-, Borsäure, Sprit- und anderen gesundheitsschädlichen Zusätzen.—Edener Obsterzeugnisse fördern Appetit und Verdauung, schmecken köstlich, bieten Ersatz für Frischobst.

Obstbaukolonie Eden

Oranienburg (Mark).

Wünschen

Sie Ihre Einrichtung mit einer ganz aparten **Wanduhr** zu verschönern, so verlangen Sie die neue illustr. Preisliste vom **Elsässischen Versandhaus C. Boretti, Colmar, St. Eligiusstraße 14.** Solventen Personen bequeme Teilzahlungen.

Kakao-Großhandlung

KRAUSS & Co.

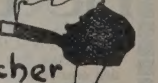
Dresden-Blasewitz 6

empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen **Kakaopulver**

à Pfund von 1,— bis 2,— M.

Seit 22 Jahren Liefer. zahlreicher Postämter u. Beamten-Vereine. **Preisliste gratis.**

Entwrf.: Rek.-Büro Oms, Bln.-Steglitz.



Dem Raucher wird es leicht gemacht,

Cigarren bester Qualität zu vorteilhaften Preisen **direkt vom Fabrikanten** zu kaufen. Verlangen Sie Preisliste von

Carl Gelbrich, Cig.-Fabr.

Hainichen Sa.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beilage
Nr. 9.

Berlin
Bremen.

1. März 1911.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Zum Fall Jatho. — Prozeß Traub—König. — Schulentlassung. — „Die Treue." — Die Totengräberin unserer Landeskirche. — Frauen im Kirchendienst. — Analphabeten in der Schweiz. — Der Unionsverein. — Aus Württemberg. — Anzeigen.

Tagebuch.

Zum Fall Jatho liegt die Nachricht vor, daß der Evangelische Oberkirchenrat sich anerkennend über die eingehende und offene Art geäußert hat, mit der sich Jatho über die ihm vorgelegten Fragen ausspricht und, daß der Evangelische Oberkirchenrat das Presbyterium der Kölner Gemeinde zu einer eingehenden Aeußerung zur Sache aufgefordert habe.

Die orthodoxe Presse äußert sich sehr befriedigt über das endlich erreichte Vorgehen gegen Jatho und erklärt: Im übrigen ist es nach dem Inhalt der Verfügung des Oberkirchenrats und der Antwort Jathos wohl ausgeschlossen, daß das Spruchkollegium nicht in Tätigkeit tritt. Die Behörde kann nicht mehr zurück (Bunke in der Reformation Nr. 8). In der „Tgl. Rdschau", die sich erst entrüstet über den Aufruf des Protestantenvereins geäußert hatte, finden wir folgende Stimme aus dem Leserkreis:

Zu der Erklärung des Protestantenvereins hat Nr. 71 der „Tägl. Rdschau" Einwendungen gebracht. Aber ist nicht in Wirklichkeit dennoch der Oberkirchenrat „dem Drängen orthodoxer Eiferer" gefolgt? Der Oberkirchenrat hätte ganz gewiß am liebsten Jatho in seiner Gemeinde ruhig weiter wirken lassen und hätte fröhlich daran geglaubt, daß Gott mancherlei Weisen hat, in denen Herzen für ihn gewonnen werden können und daß auch das Christentum mancherlei Formen erträgt, in denen der Geist Jesu sich auswirkt. Die Gemeinde ist ja auch durchaus zufrieden gewesen, und sie wird in derartigen Dingen wohl in allererster Linie maßgebend sein. Es ist ein Jammer, daß in den so verwickelten Ansichten der Theologie die Beschwerde irgendwelcher Unwissenden, wenn sie nur recht eigensinnig darauflos jammern, schließlich mehr Gewicht hat als die dankbare Zustimmung von Tausenden, wenn sich's nämlich um einen Mann handelt, dessen Verkündigung nicht mit der anerkannten Lehre übereinstimmt. Und der andere Jammer ist der, daß genau besehen, doch immer wieder irgendeine im allgemeinen anerkannte Form für ausschlaggebend genommen wird, wenn auch noch so oft zugegeben worden ist, daß das Bekenntnis „kein Gesetz" ist und daß „Glaubenssätze nicht wie Rechtssätze" zu behandeln sind. In Wirklichkeit müssen sie sich dieses ihrer Natur widersprechende Schicksal dennoch gefallen lassen. Denn was für einen Sinn und was für eine Berechtigung hat ein Verfahren wegen Irrlehre denn, wenn kein geschriebener Buchstabe Gesetzeskraft im engeren Sinn des Wortes hat? Der Greifswalder Professor Hausleiter hat allerdings ganz recht, wenn er sagt: „Es ist etwas ganz Verkehrtes, wenn man glaubt, durch den Buchstaben in der ev. Kirche etwas schaffen zu können." Nun ist Jatho gerade ein Mann, der in keine Schablone hineinpaßt und von tiefem, persönlichem, christlich religiösem Leben überfließt und darum auch Leben in anderen geschaffen hat. Aber dieser Mann muß nun dran glauben? Die evangelische Kirche täte gut daran, überhaupt auf jedes Verfahren wegen Irrlehre zu verzichten, alle Angeber einfach zur behördlichen Türe hinaus zu werfen und dem Herrgott zu danken, wenn er ihr „Persönlichkeiten" schenkt, die auch einmal anders sind als andere. Wenn man diese „Persönlichkeiten" nicht gelten lassen will, wenn man sie nicht ungerupft die von Gott ihnen gewiesenen Wege gehen lassen kann, dann ist trotz allem Dagegenreden dennoch etwas Antimodernistisches dabei. Denn was nutzt das einem freien Mann, wenn die amtliche Kirche ihm zwar nicht in die Geheimnisse seiner Gedanken schaut, ihm aber verbietet, nach außen hin genau nach seinen Gedanken zu reden? Das ist weiter nichts als eine große Heuchelei, und sie schafft einen Schaden, der auf die Dauer für unsere Kirche die allerbedenklichsten Folgen haben kann. Ist es bei der ganzen Geschichte nicht schon traurig genug, daß der Oberkirchenrat überhaupt auf anonyme Einsendungen sich beruft? Die hätte er unbesehen in den Ofen werfen sollen und dann hätte er einen Erlaß herausgeben müssen, in dem er sich die Einsendung von solchen namenlosen Denunziationen ein für allemal im Namen des Christentums verbittet.

*

Prozeß Traub-König. Der katholische Kaplan König hatte im kirchlichen Anzeiger für die Propsteigemeinde Dortmund am 31. Oktober 1909 einen Artikel veröffentlicht, der ihm infolge einer Klage des Pfarrers Traub und des Religionslehrers am Städtischen Gymnasium Professor Guttmann die Verurteilung zu einer Geldstrafe vor dem Schöffengericht in Höhe von 150 M. und den Kosten eintrug. Da das Gericht entschieden hatte, der Wahrheitsbeweis des Angeklagten König sei insoweit erbracht, daß Pfarrer Traub das Gebet als heidnische Sitte bezeichnet und die Wunder Jesu Seeanekdoten genannt habe, da ferner orthodoxkonservative Blätter diese Nachricht in der Form brachten: Traub habe die Wunder Jesu Märchen genannt und der Wahrheitsbeweis sei überhaupt erbracht, so daß nur der Ton des Artikels Königs verurteilt sei, legten Traub und Guttmann Berufung ein, ebenso Kaplan König. Am 20. Februar hat die Dortmunder Strafkammer nunmehr als zweite Instanz König zu einer Geldstrafe von 300 Mark, im Nichtbeitreibungsfalle 30 Tage Gefängnis, verurteilt und im Urteil festgestellt: Für die Charakterisierung der Wunder als Anekdoten oder Märchen wurde der Beweis als gescheitert angesehen, ebenso für die Leugnung der Auferstehung, dem Beklagten jedoch der gute Glaube zugesprochen; daß Traub das Gebet als heidnische Sitte bezeichne, wurde vollständig als widerlegt angesehen (eben durch den Artikel der „Hilfe", den der Beklagte zum Beweise des Vorwurfs angeführt hatte). Hier habe der Gerichtshof „schwere Bedenken" gehabt, ob dem Beklagten noch der gute Glaube zuzubilligen sei oder ob eine Verurteilung aus § 187 (wegen Verleumdung) erfolgen müsse. Er habe schließlich bona fides angenommen, weil der Katholik das Bittgebet im fraglichen Sinne als das wesentlichste Gebet betrachte und der Beklagte daher dem Standpunkte Traubs nicht habe gerecht werden können. Somit seien die Behauptungen nur aus § 186 strafbar, müßten aber in diesem Falle straffrei bleiben, weil der Schutz des § 193 zwar so weit reiche, als der Angeklagte in gutem Glauben gehandelt habe. Die Beleidigung des Artikels verdiente aber eine weit höhere Ahndung als die vom Vorderrichter verhängte, der Gerichtshof werde die Polemik stets gegen derartige schlimme Maßlosigkeiten zu schützen wissen. Der Beklagte Vikar König mußte während der Verhandlung wiederholt zur Ordnung gerufen werden.

Jener Beschuldigung, das Gebet als heidnische Sitte bezeichnet zu haben, lag folgender Artikel aus der „Hilfe" zugrunde, aus dem klar hervorgeht, daß Traub auf Mt. 6, 7 und 26, 39 steht:

Gebet und Wunder.

Dein Wille geschehe. Jesus.

Und dann soll ich noch beten können, wenn Gott keine „Wunder" mehr tut? So hat das Gebet allen Sinn verloren. So nimmst du dem Christenglauben sein Leben. Derart sprechen alle die, welche ihren Glauben auf einen Gott stützten, der seine Macht durch große oder kleine Kunststücke beweisen und sich den Menschen durch solche Taten wieder ins Gedächtnis rufen muß. Hat denn wirklich das Gebet seinen Sinn verloren, wenn Gott nicht mehr durch sinnlose Unverständlichkeiten, sondern durch die wohldurchdachte Ordnung des gesamten Weltalls wirkt? Eine bestimmte Art des Gebets ist allerdings unnütz geworden. Wer meint, daß Gott um seinetwillen etwas im Weltlauf ändere, der bete nicht. Der Sinn des Betens liegt nicht darin, daß Gott sich oder die Welt ändert, sondern daß wir uns ändern. Wer betet, der versteht in der Ruhe der Andacht was er im Getriebe der Arbeit nicht begriff; er lernt horchen auf Töne ewiger Welt, die er im Hasten des Alltags bisher überhört hatte. Der Betende findet sich in das, was ihm begegnet, weil er Gott darin findet. Aber niemals zwingt er Gott mit seinem Gebet zur eigenen Meinung. Es wäre geradezu ein entsetzlicher Gedanke, daß wir Gottes Willen formen könnten mit unserer törichten Kinderhand. Wer vom Gebet eine gewaltsame Einwirkung auf göttliche Macht erwartet, der betet zu Puppen, die er selbst angekleidet hat, nicht zu dem Gott, in dessen Hand alles und alle ruhen. Ruhe und Trost gibt uns nur ein Gott, der stärker ist als unsere Wünsche, weiser als unser Denken, größer als unser Rechnen. Das Gebet, das Gott umändern und ihn zu unvorhergesehenen Eingriffen in den Lauf der Geschicke zu unseren Privatgunsten zwingen will, ist heidnische Sitte. Es richtet sich an Menschengötter in ihrer Laune und schmeichelt ihnen ein lockendes Gut ab.

Der Christ betet: Dein Wille geschehe. Er gewinnt durch das Sprechen mit Gott die Einsicht in seinen Willen. Er fühlt sich sicher und geborgen in ewigem Ratschluß, und durch sinnendes oder stürmisches Gebet sucht er den Spalt der Türe zu erweitern, durch welchen er mit dankbarem Blick in die Welt liebender Gottesgedanken hineinsieht. Die betende Stimmung wird zur Lebensgewohnheit, wenn man in allem Gottes wunderbare Hand empfinden gelernt hat. Sie wird stark und innig, je weniger wir seltsame Erlebnisse nötig haben. Denn diese töten den Glauben, statt ihn zu wecken. Dein Wille geschehe und nicht der unsere. Gott gibt, Menschen nehmen; Gott lenkt, Menschen gehen. Das Gebet öffnet uns langsam die Augen für die Wunder göttlicher Welt. Wir steigen zu ihnen in die Höhe und erleben damit innere Stärkung. So wird das Gebet erhört, aber nur wenn ein Frommer betet, der Gott sucht und nicht seinen eigenen Wunsch.

*

Schulentlassung. — „Die Treue." Die Sozialdemokratie arbeitet mit Aufwendung großer pekuniärer Opfer und persönlicher Anstrengungen an der Gewinnung der arbeitenden Jugend für ihre Weltanschauung. Um den Eltern und den Jungen selbst die ehrliche und selbstlose Arbeit zu zeigen, die auch von kirchlicher Seite an die Bildung der arbeitenden Jugend gewendet wird, bietet unter manchem andern sich jetzt auch „Die Treue" dar, ein für die Bildung und Unterhaltung der arbeitenden Jugend geschriebenes Monatsblatt, parteilos, im Geist des evangelisch-sozialen Kongresses. Wir empfehlen, einen Versuch mit der Verteilung der Märznummer an die Konfirmanden zu machen. Besonders den Leitern von Jugendvereinen sei „Die Treue" dringend zur Verbreitung unter der Jugend empfohlen. Probe-Exemplar und Bezugsbedingung von der Druckerei Fritz Hermann, Groß-Lichterfelde bei Berlin, Drakestraße 67.

*

Die Totengräberin unserer Landeskirche nennt die liberale Theologie ein Pastor Siedersleben in einer gegen die Freunde Evangel. Freiheit in Anhalt und deren Publikationen gerichteten Broschüre. Nein, Totengräberin der Landeskirche ist sie nicht und will sie nicht sein, aber Totengräberin will sie doch sein; sie will nun endlich begraben, was in Wahrheit längst tot ist, die Dogmen und Formeln, die Leben hatten, als sie aus der Glaubensüberzeugung der Lebenden entstanden, die aber in unserer Zeit als Mumien dem frischen, fröhlichen Leben in der Landeskirche im Wege sind.

*

Frauen im Kirchendienst. Wie die Zeitungen berichten, ist in Solingen eine Organistin angestellt worden.

*

Analphabeten in der Schweiz. Ein schweizerischer Leser unseres Blattes ersucht uns um Berichtigung unserer Notiz betreffend Analphabeten in Nr. 3. Nicht wie wir dort, Zeitungsberichten folgend, angeben 20 ‰, sondern etwa 0,7 ‰ der Bevölkerung der Schweiz sind Analphabeten.

*

Der Unionsverein, nicht der Missionsverein, so haben wir, einen Druckfehler in voriger Nummer berichtigend, zu erwähnen, ist es, der in diesem Winter durch seine „Geselligen Abende" sowie durch eine Reihe wissenschaftlicher Vorträge seinen Mitgliedern und denen des Deutschen Protestantenvereins neue interessante Anregung bietet.

Aus Württemberg.

In der letzten Zeit hat Dr. Maurenbrecher-Nürnberg in Stuttgart und Göppingen im Auftrag der freireligiösen Gemeinden Vorträge gehalten über das Thema: Wer Jesus war und was er wollte. Die Vorträge waren namentlich von sozialdemokratischer Seite stark besucht; aber auch aus anderen Kreisen war der Besuch zahlreich. Die Pfarrer der Landeskirche waren besonders eingeladen worden. Die Masse der sozialdemokratischen Zuhörer haben dem Redner, der allerdings das Reden in Volksversammlungen ganz vorzüglich versteht, gewaltigen Beifall gespendet. Die Einsichtigen waren enttäuscht. Es ist doch bedauerlich, wenn ein geschichtlich und theologisch so gut geschulter Mann wie Dr. Maurenbrecher von Jesus nicht mehr zu sagen weiß, als daß er großer Freund der Proletarier war. Die Drewssche These lehnt M. bekanntlich ab; Jesus hat gelebt; freilich nicht der Jesus der Evangelien, sondern der Proletarier Jesus, der uns Heutigen nur noch von Wichtigkeit sei eben als der Mann der armen und kleinen Leute. Seine Religion gehört einer überwundenen Stufe des menschlichen Geisteslebens an. Religion im eigentlichen Sinn braucht der moderne Mensch, namentlich der Sozialist, ja nicht mehr. Der Sozialismus ist die Religion. Begeistert sprach M. von der Macht der Organisation und dem Opfersinn der organisierten Arbeiter, der den Opfersinn der christlich und kirchlich erzogenen Bauern weit überrage. Dabei übersah M., daß dieser Opfersinn sich bei den im Bauernbund organisierten Bauern auch mehr und mehr zeigt — aus naheliegenden Gründen. Unter Opfersinn versteht man im allgemeinen doch etwas anderes als die Einsicht in den Zusammenhang der eigenen, individuellen und gesellschaftlichen Interessen! — Es ist nun freilich nicht ganz klar, welche Bedeutung Jesus noch für den modernen Sozialismus haben soll? Dieser ist doch etwas total anderes, als die Sympathie mit den Armen und Notleidenden; er will das wirtschaftliche System sein, das Armut und Not bannt und eben dadurch das Glück der Massen herbeiführt. Für ein volkswirtschaftliches System wird M. Jesus doch nicht in Beschlag nehmen wollen! Es ist ungeheuerlich genug, daß er durch eine einseitige Auswahl neutestamentlicher Sprüche Jesus als den Helfer und Heiland nur der Armen hinstellen will! — — Von zwei evangelischen Pfarrern wurde M. entgegengehalten, daß er das Bild des geschichtlichen Jesus einseitig gezeichnet hätte und daß es sich um die Heilung von einer anderen als bloß der äußerlichen Not für Jesus gehandelt habe.— — Wir haben den Eindruck, daß M.s Ansicht von einer ungeheuern Veräußerlichung der Lebens- und Weltanschauung zeugt. Ist die sozialistische Wirtschaftsordnung das ein und alles, das Heil der Menschen, Ersatz der Religion, dann mag einen um die Güter der Menschheit angst und bange werden. Da sieht A. Drews tiefer; er weiß, daß unsere Kultur eine innerliche sein muß, daß sie eine religiöse Verankernng braucht. Ich weiß nicht, wer Jesus näher steht, der, der an seine Existenz glaubt, ihn aber nur für den Anwalt der um das materielle Lebensglück Betrogenen hält; oder der, der meint, Jesus habe gar nicht existiert; es sei aber für die Menschen dringend nötig, daß sie sich ihres Zusammenhangs mit Gott bewußt werden. —

Die Frage der Gehaltsaufbesserung der Pfarrer scheint nun gelöst zu sein. Zwar darüber ist noch nichts bekannt, welche Aufbesserung eigentlich erfolgen soll. Aber darum handelte es sich, daß die Pfarrer gleich den übrigen Beamten bei der bevorstehenden allgemeinen Gehalts-Aufbesserung berücksichtigt werden. Nicht bloß die Vertreter verschiedener Parteien haben sich dahin geäußert, daß es selbstverständliche Pflicht des Staats sei, für die Kirchendiener zu sorgen, solange er im Besitz des Kirchenvermögens sei; auch die Staatsregierung steht auf diesem Standpunkt.

Die Landtagsverhandlungen der letzten Zeit waren besonders durch eine Rede des Kultusministers v. Fleischhauer für unsere kirchlichen Verhältnisse bedeutungsvoll. Es handelte sich um die Generaldebatte zum Etat, der durch die allgemeine Beamtenaufbesserungsvorlage stark belastet ist. Wie schon mitgeteilt, ist von der Staatsregierung auch eine Aufbesserung der Pfarrgehälter vorgesehen. Dafür hatte die Kirchenregierung auf eine Reihe an sich wichtiger und wertvoller Positionen verzichtet. Es sollen keine neuen Stellen errichtet werden; Zuschüsse der Staatskasse zu den Stellvertretungskosten u. a. kommen in Wegfall. Nur so glaubte die Regierung die Aufbesserung der Pfarrgehälter rechtfertigen und durchsetzen zu können. Im allgemeinen stellte sich seitens der Abgeordneten auch kein Widerspruch ein; selbst der Vertreter der Sozialdemokratie will die Geistlichen nicht auf den „Gotteslohn" verweisen, wie das ein Prälat früher den Volksschullehrern gegenüber getan habe. Uebrigens betonte die Sozialdemokratie selbstverständlich ihre prinzipielle Forderung: Trennung von Kirche und Staat. Und diesmal erhielt sie am Ministertisch einen Bundesgenossen. Es war wenige Tage nach dem Papstbrief an Kardinal Fischer. Da erklärte der Kultusminister,

leider sei durch diesen neuesten Vorstoß das friedliche Verhältnis zwischen Staat und Kirche stark gefährdet. Bis jetzt sei es ihm gelungen, trotz der Papsterlasse (Antimodernisteneid usw.) sich mit dem Bischof von Rottenburg zu verständigen; es schweben gegenwärtig noch Verhandlungen über einige strittige Punkte. Er halte sich streng an die zwischen Staat und Kirche gegebenen Grenzen. Er werde aber auch Eingriffe in die Rechte des Staates entschieden zurückweisen. Uebrigens sei es ihm fraglich, ob unter den obwaltenden Umständen die zwischen Kirche und Staat vorhandenen engen, namentlich finanziellen Beziehungen aufrechterhalten werden können. Seit Jahren werde an einer Berechnung der Abfindungssummen gearbeitet, die beiden Kirchen in Gestalt einer jährlichen Rente zu reichen seien. Die Berechnung des evangelischen Kirchenguts und der entsprechenden Rente sei fertig, sie bedürfe noch der Prüfung. Die des katholischen noch nicht; er werde aber die Angelegenheit beschleunigen. Es handelt sich zunächst also nur um eine finanzielle Trennung. Jedoch wurde auch die Stellung der katholisch-theologischen Fakultät an der Hochschule wenigstens berührt. Welche Lockerungen des Kirche und Staat umschließenden Bandes sonst noch erwogen werden, wird die Zukunft lehren. Die Zentrumspartei wehrte sich durch ihren Hauptredner Gröber, der einerseits alle Papsterlasse ausgezeichnet findet, andrerseits von einer Trennung von Kirche und Staat, namentlich auch von einer Entfernung der katholisch-theologischen Fakultät nichts wissen will. Am liebsten wäre ihm die Herrschaft des Papstes im Staat. Es ist unglaublich, daß diese Leute keine Ahnung davon haben, daß die Stellung ihrer Kirche in unseren Kulturstaaten einfach unmöglich wird, wenn die katholische Kirche fernerhin nach den Rezepten Pius X. regiert wird.

Da aus Sparsamkeitsgründen — der Ministerpräsident sagte: aus verfassungsmäßigen Gründen — die Institution des „Geheimen Rats" abgeschafft wird, entsteht für die Kirche die Notwendigkeit einer Aenderung der Bestimmungen vom Jahre 1898 über die Träger der Kirchenregierung für den Fall der Thronfolge eines katholischen Königs. Nach jenen Bestimmungen soll die Kirchenregierung ausgeübt werden vom Präsidenten des Konsistoriums, der Landessynode, einem evangelischen Minister, womöglich dem Kultusminister, und zwei Mitgliedern des Geheimen Rats. Es wird Sache der kirchlichen Gesetzgebung sein, nach Aufhebung des Geheimen Rats die entsprechende Lücke zu ergänzen. Für unsere innerkirchlichen Verhältnisse ist die Aufnahme der Vorträge der Freunde der christlichen Welt in Stuttgart bezeichnend. Zwar hat der Vertreter der kirchlichen Orthodoxie, Dekan Römer, in seinem „Evangelischen Kirchenblatt" einen der Referenten und damit die ganze Veranstaltung scharf angegriffen. Dagegen hält sich die pietistisch-orthodoxe Richtung in Stuttgart zurück; in dem von der „Evangelischen Gesellschaft" — einem Zweige der Inneren Mission — herausgegebenen Gemeindeblatt werden die Vorträge stets angezeigt und finden wohlwollende Beachtung; in einem derselben ist der Präsident des evangelischen Konsistoriums gesehen worden, sicherlich war er aus Interesse, nicht aus Argwohn da.

Eigentliche Feindschaft erwuchs nur auf radikaler Seite. Eine Einsendung im Organ der Sozialdemokratie rief die Freireligiöse Gemeinde, den Monistenbund und die Gesellschaft für ethische Kultur zu einer Gegenagitation auf! Bei uns ist also kein Fall Jatho zu befürchten; aber die Sympathie mit diesem tapferen Mann und seinen treuen Freunden ist groß, und es wird gut sein, wenn auch in unserem ruhigen Württemberg die freiheitlich denkenden Laien mehr als bisher aufgerüttelt und gesammelt werden. Man kann auch bei uns ihre Stimme nötig brauchen; zum mindesten deshalb, damit unsere Orthodoxen bei ihren Angriffen nicht immer mit ihren orthodoxen Laien als den Laien aufwarten können.

Literarische Anzeigen.

Kunstwartverlag Georg D. W. Callwey, München.

Konfirmationsscheine

Herausgegeben vom Kunstwart

Wie die vom Kunstwart herausgegebenen Meisterbilder wollen auch diese Konfirmationsscheine durch genügend grosse Wiedergabe bedeutender religiöser Bildwerke gute Kunst ins Volk bringen.

In neuer Ausstattung, mit Sprüchen und auf mattem Kunstdruckpapier hergestellt, sind bis jetzt erschienen: **Lionardo da Vinci**, Abendmahl; **Dürer**, Christus am Kreuz; **Tizian**, Zinsgroschen; **Rembrandt**, Verkündigung; grosse Krankenheilung; Jünger von Emmaus; **Richter**, Ruhe auf der Flucht; **Uhde**, Komm, Herr Jesu, sei unser Gast. — Auf Wunsch liefern wir die neuen Scheine auch ohne Sprüche.

Vorräte in bisheriger Ausstattung sind noch vorhanden von: **Dürers** heiliger Dreifaltigkeit: **Kranachs** Ruhe auf der Flucht; **Bellinis** totem Christus und **Rembrandts** grosser Krankenheilung.

Einzelne Scheine kosten **20 Pf.**; von 50 Stück an je **15 Pf.**; 100—199 je **12 Pf.**; 200 und mehr je **10 Pf.** Prospekte über die Konfirmationsscheine senden die Buchhandlungen, wo nicht, der Verlag.

Die Evang. Kirchenzeitung, Berlin, urteilt: „Die Erinnerungen an den Tag der Konfirmation sind ausserordentlich empfehlenswert."

Neue empfehlenswerte Bücher!

Hillenius, Aug. **Die Religion der Menschenfreunde** 2,50 M.
Natorp, Prof. Dr. **Volkskultur und Persönlichkeitskultur.** 6 Vorträge. 176 S. . . . br. 3,00, geb. 3,60 „
Opitz, H. G. **Die Philosophie der Zukunft.** 95 S. 1,80 „
Rittelmeyer, Pfr., Lic. Dr. **Fr.** **Der Pfarrer.** 2te umgearb. Aufl. 121 S. . . . . . br. 1,75, geb. 2,50 „
Schleiermacher. **Predigten über den christlichen Hausstand.** Neu herausgeg. von Prof. D. J. Bauer. br. 3,00, geb. 4,00 „
v. Schubert, Prof. D. **H.** **Reich und Reformation.** 48 S. . . . . 1,00 „
Weinheimer, Herm. **Die Entstehung des Judentums** . . . . 3,00 „
Wieland, Konst. **Eine deutsche Abrechnung mit Rom.** 128 S. . . . . 1,50 „
Wobbermin, Prof. D. **Monismus und Monotheismus.** 212 S. . . . . 3,00 „
Wohlrab, Mart., Geh. Studienrat. **Das neutestamentliche Christentum, auf psycholog. Grundlage dargestellt.** 151 S. . . . . 2,40 „

Zu beziehen durch den

Protestantischen Schriftenvertrieb G. m. b. H.

Abteilung Versandbuchhandlung

Schöneberg-Berlin, Eisenacherstr. 45.

Moderne Flugblätter für männliches Christentum von A. von Broeter, Halle.

Nr. 1—10.

Nr. 1: Ist das Christentum etwas für den aufstrebenden Arbeiter?
„ 2: Was denken die jungen Männer vom Christentum?
„ 3: Vertragen sich die Nöte in der Welt mit der Liebe Gottes?
„ 4: Arbeiteradel.
„ 5: Kann ein denkender Mensch noch an Gott glauben?
„ 6: Die Wahrheit über Jesus von Nazareth.
„ 7: Was ist ein menschenwürdiges Dasein?
„ 8: Fortbildung der Religion?
„ 9: Gibt es ein ewiges Leben nach dem Tode?
„ 10: Freie Menschen!

Preise postfrei bei vorheriger Einsendung des Betrages:
10 Stück 25 Pf.; 50 Stück 65 Pf.; 100 Stück 1 M. 20 Pf.; 500 Stück 5 M.; 1000 Stück 8 M. 50 Pf.

Zu beziehen durch den

Protestantischen Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacherstr. 45.

Gegründet 1850.

Uhrenfabriken A. Eppner & Co.
Silberberg (Schlesien)

Präzisions-Taschenuhren, Repetiruhren, Chronographen.
Altbewährtes Fabrikat.
Dauernde Garantie! Kataloge gratis!
Bezugsquellen weisen wir gern nach.

Eierleger (Ital. Hühner) Zuchtgeflügel u. Geräte, Bruteier. Katalog gratis.
Geflügelhof in Mergentheim 339.

Für Feinschmecker!
Getrocknete Jamaika-Bananen
hochfeine Qualität, an Nährwert jede unserer einheimischen Fruchtsorten übertreffend; überaus wohlschmeckend per Pfd. 55 Pf., bei Postkolli 9 Pfd. M. 4,50 ab hier.
Norddeutsche Werke naturgemäßer Nahrungsmittel
Robert A. C. Wichmann, Hamburg 51.

Jede Hausfrau kann ohne Vorkenntnisse selbst Schnitte zeichnen mit dem
Taillemeter
bestens bewährt seit 10 Jahren
Apparat m. Anleitung, Vorlagen u. Muster in eleg. Mappe portofr. p. Nachn. 5,85 M. durch **Taillemeter-Vertrieb Dresden-A.**, Marienstr. 22. Prosp. grat.

Fahrräder

Nähmaschinen
unter Garantie, bewährt seit 29 Jahren, kauft man bei
Moecke & Polenz
BERLIN SW. 68
Alexandrinenstrasse 134.
Preislisten gratis. Vertreter gesucht.

Der Frühling auf dem Blumentisch für 5 M. franko
nur um den Kundenkreis zu erweitern, gebe so billig ab (doppelter Wert): 1 Kamelie, 1 Azalee, 1 blühende Erike, 2 Palmen, 1 blühende Primel, 1 Alpenveilchen voller Knospen, 2 riesenbl. Topfnelken, 1 immerblühendes Veilchen, 2 selten schöne Blattpflanzen, 1 Brautmyrte, 1 Fuchsie und 1 Pelargonie (beides Neuheiten und Winterblüher), 2 Cinerarien, 6 Maiglöckchen, dazu 12 angetriebene in Töpfen, fest eingewurzelte Blumenzwiebeln, bestehend aus Hyazinthen, Tulpen, Krokus, Schneeglöckchen, zusammen 33 Pflanzen, alles mit Namen und in schönster Kulturware, alles in Töpfen franko und emballagefrei für nur 5 M. Bei vorheriger Einsendung des Betrages eine Pflanzenneuheit gratis.
Versand nach allen Ländern.
Paul Fruth, Grossgärtnerei, Zachan i. Pommern (unweit Stettin).
Lieferant Kaiserl. und Königl. Höfe des In- und Auslandes.
Von den vielen freiwilligen Anerkennungen führe nur eine an:
Frau Pastor Zilessen aus Ludweiler schreibt: Bin sehr zufrieden, senden Sie an meine Freundin auch eine Kollektion usw.

Hochfein, pikant, scharf, haltbar
Brutto 10 Pfd. **Tafelmostrich** M. 2,50
einschl. Emaileimer. **Louis Schulze, Anklam,** Mostrichfabrik m. Dampfbetrieb

Wohlfeil **LECIN** Leicht bekömmlich

Appetitanregendes, blutbildendes Kräftigungsmittel
:: für Wöchnerinnen, Rekonvalescenten, Schulkinder. ::
Lecintabletten für schwächliche rhachitische Kinder u. für **nervöse Blutarme.**
Flasche mit 400 Gramm Lecin, 20 Tage reichend, Mark 2,—
40 Tabletten Mark 1,— in Apotheken.
Proben gegen Einsendung von M. 1,— ab Lecinwerk, Hannover.

Benzingers Lichtbilder
mit Text namhafter Autoren
Luthers Leben (Pastor D. Buchwald) — **Bilder aus der Reformationsgeschichte** (Kons.-Rat **Hermens**) — **Zeppelin** (Dr. **Eckener**-Friedrichshafen) — **Entwicklung des Flugwesens** (Hptm. a. d. **Hildebrandt**) — **Luftschiffe und Flugmaschinen** (Reall. **Dambach**) — **Deutsche Kämpfe in Südwest** (Generalleutn. **v. Dincklage**) — **Bilder zur Alkoholfrage** (im Auftr. des W. Landesv. d. Ver. g. Mißbrauch g. G. hsg. v. Prof. **v. Grützner**) — **Mission in d. Kolonien** (Pastor D. **Paul**) — **Im alten Aegypten** (Dr. **Rösch**) — **Aus der Franzosenzeit 1806—15** (Reall. **Dambach**)
Th. Benzinger, Stuttgart, Augustenstr. 15.

Das gefährliche Alter
eines Kleides beginnt, wenn es unmodern wird. Mit **Favorit-Schnitten** können Sie alles leicht modernisieren und selbst schneidern. — Die Auswahl, hunderte Modelle, erfolgt aus dem **Favorit-Moden-Album.** Preis 60 Pf. Versand gegen Einsendung von 70 Pf. durch
C. Müller, Berlin C 4
Spittelmarkt 5.

Hermann Uhlmann, Gera (Reuß)
Hoflieferant.
Leistungsfähigste und bedeutendste
Spezial-Fabrik
für **Schulmöbel.**
Weltausstellung Brüssel 1910: Goldene Medaille.

Delikatess-Eigelb-Pflanzenbutter (Margarine Rein vegetabil)
Postkolli 9 Pfund Mark 6,92 (5 Pfund Mark 4,20) **franko inkl. Verpackung.**
Falls m. Ware nicht anspricht, kostenl. Rücknahme, wenn auch angebrochen.
Herm. W. Jargstorf, Hamburg 5 L. Lohmühlenstr. 22/24.

Mechan. Weberei und Wäschefabrik **G. J. MAHR** Oranienburg 20 Eden, früh. i. Pinneberg
Poröse Leibwäsche
Poröse Reformstoffe für Leib- und Bettwäsche, poröse Anzugstoffe, Korsetts, Büstenhalter, Socken, Strümpfe usw.
Stoffproben und Preislisten gratis.
Bezugsquellen gebe auf; wo nicht vertreten, liefere direkt!
Elegante bewährteste Wäsche. Viele Anerkennungen.

Fleischnot vorbei!
Esset Seefische! Billig u. nahrhaft! 1 Postkolli Schellfisch, Kabliau, Schollen, Seezander, Seelachs, Seeaal = 8 Pfd. netto für M. **2,60** franko. 1 Postkolli Rotzungen, große Schollen, große Schellfische, Heilbutt, Seeforellen = 8 Pfd. netto, für M. **4,75** franko gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. **Jeden Tag frisch vom Fangplatz!**
Geestemünder Fischexport G. m. b. H.
Geestemünde-Fischereihafen.
Größter Fischmarkt Deutschlands und des Kontinents!

Wer an der kulturellen und religiösen Neuformung unseres gesamten Lebens mithelfen will, lese den
Volkserzieher Blatt für Familie, Schule und öffentliches Leben.
Begründer und Herausgeber **Wilhelm Schwaner.**
Man verlange gratis ein Vierteljahr Probezusendung sowie Prospekt über die gleichfalls von Wilhelm Schwaner herausgegebene
Germanenbibel
vom **Volkserzieher-Verlag, Schlachtensee 7.**

Honig!
Garantiert naturrein
Scheibenhon., hell, Postk. 8 Pfd. Netto 9,15 M.
Scheibenhon., etw. dunkl., 8 „ „ 6,75 „
Geschleud. Heidehonig 9 „ „ 7,20 „
Leckhonig 9 „ „ 6,75 „
alles inkl. frko. Nachnahme versendet
W. Emmann
Jettebruch bei Soltau (Hannover).

Billigste Bezugsquelle!
Süßrahm-Margarine
10 Pfd. nur M. 6,— und M. 7,75
Pflanzen-Margarine
10 Pfd. nur M. 7,— und M. 7,75
alles **frische Ware,** empfiehlt franko gegen Nachnahme Kaufmann **H. Spanier, Löhne in Westfalen.**

Honig
Offeriere allerfeinsten Heide-Leckhonig, auf Wunsch kristallisiert oder flüssig per 10 Pfd-Postdose M. 8 franko gegen Nachnahme. Garantiere f. reinen Bienenh. Nichtgefall. nehme a. meine Kost. zurück. **Heinrich Altmeppen,** Bienenzüchter, Rühle bei Meppen.

J. F. Weule
BOCKENEM a/Harz.
Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.

100 Zigarren umsonst!
Wollen Sie gut u. billig rauchen, so probieren Sie meine **Havanillo-Zigarre,** hochf. Aroma, 10 cm lg., 500 Stck. 14.85 fr. Nachn. Jeder Bestellung von 500 an lege ich 100 Probe- u. Empfehlungszigarren gratis bei.
A. Greiner. Altona a. E.
Adlerstrasse 11.

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.